

Warten können wir nicht – und doch!

Jeden Tag möchten wir von neuem unserem Schicksal danken, daß wir nicht fünfzig Jahre früher auf die Welt gekommen sind, wir Mädels von heute. Vor fünfzig Jahren junges Mädchen gewesen zu sein – furchtbarer Gedanke! Denn damals mußte man eins, was uns Mädeln von heute unmöglich erscheint: man mußte warten, bis das Leben zu einem kam in Gestalt eines Mannes, der das brave Haustöchterchen zur Frau beehrte.

Nein, warten können wir nicht, wir Mädels von heute. Wir sind eine sehr aktive Gesellschaft und gehen dem Leben entgegen. Wir haben einen ungeheuren Drang, all die Fähigkeiten, die in uns stecken, zu erproben und zu entfalten. Wir wollen uns „rundherum“ entwickeln und nicht nach irgendeiner Seite hin abgeplattet und gehemmt sein. Wir wollen die starken Kräfte, die in uns wirksam sind, betätigen: das Geltungsbedürfnis, den Freiheitsdrang, die Sehnsucht nach Freundschaft und Gemeinschaft. Und wir warten nicht erst, bis sich die Gelegenheit dazu bietet, sondern wir suchen diese Gelegenheit. Wir drängen in einen Beruf, auf die Hochschulen, in die Werkstätten, in die soziale und politische Arbeit – überall dahin, wo „Leben“ ist. Und wir streben danach, mit diesem Leben in allerpersönlichste, unmittelbarste Fühlung zu gelangen. Wir wollen nicht Zuschauer, sondern Mitspieler sein!

Dabei sind wir uns ganz klar darüber, daß die Rolle des Zuschauers ungefährlicher wäre, daß nicht nur Freude und Glück und Erfolg unser warten, wenn wir mitspielen, sondern oft auch Enttäuschung und Niederlage. Aber wir riskieren's! Wir nehmen Schwierigkeiten mit in Kauf, wir beißen die Zähne zusammen, wenn irgend etwas mal schief geht, wir heulen auch mal und sind todunglücklich, aber wir denken doch dabei: Immer noch besser, als wenn

überhaupt nichts los wäre! „Es ist nichts los“, ist der furchtbarste Zustand, den wir uns denken können.

Und diesen Zustand fliehen wir, und darum gehen wir Bindungen ein und tun dies und unternehmen jenes, und die Leute sagen: „Wie tüchtig!“ und sagen: „Fabelhaft!“ und „Fesch!“ und „Schneidig!“ – und die Alten schütteln die Köpfe, und das gilt uns als die größte Anerkennung.

So suchen wir aktiv das Leben zu packen, wir Mädels von heute, und das gelingt uns auch, bis –

Ja, bis auf eine Kleinigkeit. Oder doch keine Kleinigkeit? Vielleicht sogar: bis auf die Hauptsache?

Denn: Wir sind ja nicht bloß „Mädels von heute“ – wir sind ja Frauen, junge Frauen, und in diesem Frau-Sein liegt ja doch da, wo es ganz und echt und ausgeprägt entwickelt ist, das Passiv-Sein, das Verharren, das – Warten beschlossen!

Ja, es ist schon so: Wir Mädels von heute, die wir nicht warten wollen, nicht warten können: wir warten ja doch, genau wie unsere Mütter und Großmütter gewartet haben. Wir warten auf den Menschen, der uns Erfüllung und Glück und im höheren Sinne des Wortes „Leben“ ist. Was bedeutet es, daß wir in jeder anderen Beziehung das Leben aktiv meistern? In diesem einen, wesentlichen Punkt, in unserem Gefühl für den Mann, sind die Besten von uns doch immer noch Wartende, Bangende, erregt von der großen Angst, die Erfüllung könne an uns vorbeigehen – und wie die Mädchen, von denen Rilke schreibt, zum Schicksal betend:

„Mach, daß etwas uns geschieht!
Sieh, wie wir von Leben beben,
Und wir wollen uns erheben
Wie ein Baum und wie ein Lied.“

Susanne Simonis